

Medienmitteilung | Zürich, November 2018

«Nächster Halt Nirvana – Annäherungen an den Buddhismus»

13. Dezember 2018 bis 31. März 2019

Was Sie schon immer über den Buddhismus wissen wollten: Wer war der Buddha? Was lehrte er? Was genau macht den Buddhismus aus? Wie kam es zur Verbreitung des Buddhismus? Welche Rituale pflegen Buddhistinnen und Buddhisten im Alltag? Fragen wie diese leiten die Besuchenden durch die umfassende Ausstellung «Nächster Halt Nirvana – Annäherungen an den Buddhismus» im Museum Rietberg. Sie präsentiert über 2 500 Jahre buddhistischer Kunst und Kultur.

Rund 100 bedeutende Skulpturen, Malereien, Schriftwerke und Objekte aus zahlreichen Ländern und Regionen Asiens (China, Himalaya, Indien, Japan, Myanmar u.a.) erzählen von den Anfängen des Buddhismus in Indien und seiner Verbreitung in ganz Asien bis in den Westen. Ergänzt werden sie von Dokumenten und Fotografien. Eine Gruppe von Schmucksteinen, die mit den heiligen Überresten des Buddhas noch heute von Millionen als Reliquien verehrt werden, ist erstmalig in der Schweiz zu sehen.

Der Kunstgenuss wird von den Stimmen der Akteure begleitet: Experten und praktizierende Buddhisten führen in verschiedene Konzepte des Buddhismus ein, erklären Begriffe wie «Nirvana» oder «Karma» und berichten über eigene Erfahrungen.

Die Ausstellung spricht Erwachsene, Kinder und Jugendliche gleichermassen an. Sie setzt auf Vielfalt, räumt individuellen Erlebnissen und kritischer Auseinandersetzung Platz ein. Zusätzlich zu den Werken aus der renommierten Sammlung des Museums Rietberg und den wertvollen Leihgaben ermöglichen Entdeckungstouren für alle Altersgruppen, ein «Buddhismus-ABC» sowie spielerische Interventionen das Eintauchen in die faszinierende und vielschichtige Welt dieser Religion.

Mit Unterstützung der Robert H. N. Ho Family Foundation, des Förderfonds Engagement Migros und der Ernst Göhner-Stiftung.

Die Ausstellung «Nächster Halt Nirvana – Annäherungen an den Buddhismus» beleuchtet anhand von 2 500 Jahren Kunst und Kultur die Rituale, Lehren, Wertvorstellungen, Geschichten und Legenden des Buddhismus sowie seine Verbreitung. Sie umfasst acht Themenbereiche, darunter z.B.: das Leben des Buddhas; seine Lehre; die Vermittlung des Buddhismus und die buddhistischen Gemeinschaften; die rituelle Praxis der Buddhisten; die Verbreitung des Buddhismus und sein Weg bis in die heutige Schweiz. Über die Anzahl der Buddhisten weltweit gibt es keine verlässlichen Erhebungen. Die Schätzungen schwanken zwischen 250 und 500 Millionen Anhängern, da der Buddhismus keine kirchenähnlichen Organisationsformen ausgebildet hat.

Zu sehen sind in der Ausstellung rund 100 Skulpturen, Malereien und Schriftwerke aus allen Ländern Asiens, die mehrheitlich aus der renommierten Sammlung des Museums Rietberg sowie aus Privatsammlungen stammen. Highlights aus der Sammlung werden neu präsentiert und Werke, die noch nie ausgestellt wurden, können neu entdeckt werden. Dazu gehören die bekannten, griechisch anmutenden Figuren aus Gandhara, reich verzierte Figuren von Bodhisattvas aus China, Bronzen aus Burma, Darstellungen aus Japan, tibetische Thangkas sowie Kultobjekte.

Bedeutende Stücke der China-, Japan- und Indiensammlungen sowie eine Anzahl von Bronzen aus der Himalaya-Sammlung von Berti Aschmann erzählen im Kontext der Ausstellung ihre eigenen, spannenden Geschichten. Objekte aus der Sammlung des legendären Berner Galeristen Toni Gerber,

die 2008 ans Museum gelangte oder aus der Sammlung Coninx, die Anfang 2018 als Dauerleihgabe neu ins Museum Rietberg kam, werden erstmals dem Publikum präsentiert. Detailreiche tibetische Malereien aus dem Museum der Kulturen Basel und dem Völkerkundemuseum der Universität Zürich laden zum Eintauchen in die buddhistische Bilderwelt ein und eine 14 Meter lange Bildrolle aus Japan führt die Besuchenden wie ein Comic durch Buddhas Leben.

Die wohl aussergewöhnlichste Leihgabe in der Ausstellung ist eine Gruppe von Schmucksteinen, die der britische Hobbyarchäologe und Landbesitzer William Claxton Peppé (1852 – 1936) Ende 1898 in Nordindien auf seinem Grund ausgegraben hatte. Sie lagen in mehreren Behältern tief im Inneren eines sogenannten Stupas, eines gemauerten Grabhügels. Indizien deuteten darauf hin, dass sich darin die körperlichen Überreste des Buddhas befanden. Der Fund war eine Sensation. Zum ersten Mal schien man einen Beweis für die Existenz des Buddhas entdeckt zu haben. Die eigentlichen Reliquien wurden 1900 in Thailand in einer grossen Zeremonie an bedeutende buddhistische Tempel und Klöster in Myanmar, Sri Lanka und Thailand verteilt und werden seitdem von Millionen Menschen verehrt. Die Schmucksteine sind nun zum ersten Mal in der Schweiz zu sehen.

Der sogenannte «historische» Buddha gilt als der Gründer des Buddhismus. Buddhisten wie Wissenschaftler gehen davon aus, dass er auf eine reale historische Person zurückgeht, den Prinzen Siddharta Gautama. Er soll zwischen dem 5. und 4. Jahrhundert vor Christus in Nordindien gelebt und gewirkt haben. Buddhas Vita lässt sich in Details jedoch nicht eindeutig belegen. Was wir hingegen wissen ist, wie sich Buddhisten in unterschiedlichen Ländern und in unterschiedlichen Epochen das Leben des Buddhas vorgestellt haben. Dies beleuchtet die Ausstellung aus einer neutralen Perspektive heraus. Sie macht das Publikum mit den Erzählungen und Legenden, die sich um die Figur des Buddhas ranken, bekannt.

Den Kunstgenuss ergänzen diverse Stimmen von direkt Beteiligten: Im Ausstellungsbereich zum Thema der buddhistischen Lehre stehen Menschen im Mittelpunkt, die bereit sind, ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Meinungen zum Buddhismus mit anderen zu teilen. In den «Video-Stories» äussern sich zwölf Personen mit unterschiedlichem Hintergrund, praktizierende Buddhisten ebenso wie Natur- oder Religionswissenschaftler, zu buddhistischen Begriffen. Dazu gehören z.B. ein Physikdozent, eine Hausfrau, Mönche, Meditationslehrer, ein Auszubildender u.v.a.

Buddhistische Kunst bildet einen der Schwerpunkte der Sammlung und der Vermittlung am Museum Rietberg. «Nächster Halt Nirvana – Annäherungen an den Buddhismus» wurde von einem Team konzipiert, an dem sowohl die Kuratoren der Sammlungsbereiche China/Himalaya, Indien/Südostasien, Japan, als auch die Kunstvermittlung gleichberechtigt mitwirken. Die Ausstellung ist Teil des mehrjährigen Vermittlungsprojekts «Kunst sehen – Religion verstehen» am Museum. Sie richtet sich damit auch an ein jüngeres Publikum und explizit an Schülerinnen und Schüler aus dem Kanton Zürich, wobei sie einen partizipativen Ansatz verfolgt. Vier Klassen haben sich im Rahmen des Projekts während eines Schuljahrs auf die Suche nach Spuren des Buddhismus in Zürich begeben. Ihre Ergebnisse werden in der Ausstellung präsentiert – eine neuartige Form direkter Beteiligung.

Seit der Einführung des Schulfachs «Religion und Kultur» im Kanton Zürich im Jahr 2006 und dem Beginn der Kooperation mit den kantonalen und städtischen Bildungsinstitutionen hat das Museum Rietberg es sich zur Aufgabe gemacht, ergänzende Angebote zum Schulunterricht zu erarbeiten. Nach einer dreijährigen Förderung durch Engagement Migros, die es möglich machte, Unterrichtsmaterialien sowie Workshops und regelmässige Führungen für Schulklassen zum Hinduismus anzubieten, unterstützen das Projekt neu die in Hongkong ansässige Robert H. N. Ho Family Foundation sowie die Ernst Göhner Stiftung.

Grundgedanke der Ausstellung ist, dass es "den Buddhismus" nicht gibt. Themen, Kunstwerke, Geschichten und individuelle Stimmen in der Ausstellung fügen sich zu einem vielschichtigen Bild des Buddhismus.

Der Besucher kann die Ausstellung auf zahlreichen «Wegen» thematisch durchwandern, etwa im Rahmen verschiedener Entdeckungstouren. Zusätzlich gibt es jeden Freitag, zwischen 15 und 17 Uhr Gelegenheit, sich in individuellen Gesprächen mit anderen Personen über buddhistische Kunst oder Traditionen auszutauschen. Ein Klang-Memory führt spielerisch in die akustischen Dimensionen des Buddhismus ein. Besucher können über Rätselübungen aus dem Zen-Buddhismus grübeln, aus Papier eine Lotosblüte falten oder an mehreren Stationen in der Ausstellung eine persönliche Sammlung an Glückszeichen im Prägedruck zusammentragen.

Die Ausstellung verzichtet auf einen klassischen Katalog. Vertiefende Informationen rund um den Buddhismus bietet das «Buddhismus-ABC», das unter Mitwirkung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern des Centrums für Religionswissenschaftliche Studien (CERES) der Ruhr-Universität Bochum entstanden ist. Die Publikation liegt in der Ausstellung zur Konsultation auf und kann zum Mitnehmen nach Hause an der Kasse erworben werden.

Das Kuratorenteam setzt sich aus Johannes Beltz (Vizedirektor und Kurator Sammlung Indien); Anna Hagdorn (Leiterin Religion und Kultur); Alexandra von Przychowski (Kuratorin Sammlung China und Himalaya) und Caroline Spicker (Leiterin Kunstvermittlung) zusammen.

Weitere Informationen rietberg.ch/nirvana

NÜTZLICHE INFORMATIONEN

- **Agenda, Ausblick, Führungen, Geschichte** und mehr auf rietberg.ch
- **Öffnungszeiten Museum** und **Café** Di–So 10–17h | Mi 10–20h | montags geschlossen
- **Eintrittspreise** CHF 18 / 14 (reduziert)
- **Anreise** Tram 7 Richtung Wollishofen bis Haltestelle «Museum Rietberg» (vier Haltestellen vom Paradeplatz). Keine Parkplätze; Behinderten-Parkplatz vorhanden

MEDIENKONTAKTE

NICKL PR

Goethestraße 25A
D-80336 München
T. +49 89 4807103
M. +49 177 4807103
sn@nickl-pr.de
www.nickl-pr.de

Museum Rietberg

Elena DelCarlo
Leiterin Marketing &
Kommunikation
Tel. +41 44 415 31 27
elena.delcarlo@zuerich.ch

Museum Rietberg

Alain Suter
Kommunikation &
Kooperation
Tel. +41 44 415 31 34
alain.suter@zuerich.ch

Medientexte und Bilder für redaktionelle Zwecke: rietberg.ch/medien

Die Geschichte vom Buddha

Aus der frühen Zeit des Buddhismus gibt es nur wenige Informationen zum Leben des Buddhas. Nach und nach begannen die Menschen jedoch, sich Geschichten über ihn zu erzählen und schmückten sie mit vielen Details immer weiter aus.

Erst 500 Jahre nach dem Tod des Buddhas wurden die ersten ausführlichen Berichte zu seinem Leben niedergeschrieben. Sie beginnen mit seinen früheren Wiedergeburten und schildern dann seinen Lebenslauf von der Geburt bis zum Tod. Bis heute werden die Episoden seines Lebens in ähnlicher Form in allen buddhistischen Ländern Asiens nacherzählt. Die Geschichten erklären, warum und wie aus dem Prinzen Siddhartha ein Buddha wurde. Sie machen dabei den tieferen Sinn der buddhistischen Lehre sichtbar. Gleichzeitig sollen sie die Menschen von diesem religiösen Weg überzeugen und sie dafür begeistern. Der Buddha wurde jedoch nie als ein Gott verehrt, sondern immer als Vorbild und Lehrer.

Die überlieferten Lehrreden des Buddhas wurden oft erst Jahrhunderte nach seinem Tod aufgeschrieben. Im Laufe der Zeit entstanden immer mehr Texte, seine Lehre wurde neu ausgelegt und erweitert.

In Asien gibt es heute eine Vielzahl an buddhistischen Traditionen mit eigenen Texten. Obwohl sich ihre Auffassungen unterscheiden, beziehen sie sich jedoch immer auf bestimmte Kernaussagen, die auf den Buddha zurückgehen sollen, wie zum Beispiel die Unbeständigkeit allen Seins oder der Ursprung des menschlichen Leidens.

Die früheren Leben des Buddhas

Vor langer, langer Zeit, noch bevor der Buddha zum «Erwachten» geworden war, wurde er viele Male wiedergeboren und durchlief unzählige Leben.

In einem der Leben war er ein König namens Schibi. Eines Tages kam eine Taube angefliegen und versteckte sich in seinen Kleidern vor einem Habicht. Der gütige König schnitt ein Stück seines eigenen Fleisches ab und gab es dem hungrigen Raubvogel zum Tausch für die Taube.

In einem anderen Leben war er ein junger Mann, der unbedingt die Weisheiten eines Dämons hören wollte. Er schreckte nicht einmal davor zurück, sein Leben dafür zu opfern und stürzte sich freiwillig von einem Felsen.

Die Geburt des Buddhas

Endlich war der Buddha bereit, seine letzte Wiedergeburt als Sohn eines jungen Königspaares in Nordindien anzutreten. Eines Nachts träumte Königin Maya von einem weissen Elefanten, der in ihren Bauch stieg. Kurz darauf wurde sie schwanger.

Vor der Geburt reiste sie zu ihren Eltern, um dort das Kind zu bekommen. Das war damals in Indien so üblich. Doch noch auf dem Weg begannen die Wehen. Königin Maya liess den Wagen anhalten und setzte sich in ein Wäldchen. Da neigten sich die Bäume zu ihr herab, so dass sie sich festhalten konnte, und das Baby wurde geboren. Auf wundersame Weise trat es aus ihrer linken Seite heraus. Die Götter kamen herab, um das Kind zu begrüßen. Gleich darauf stand es auf, machte sieben Schritte und bei jedem Schritt erblühte unter seinem Fuss eine Lotosblüte. Drachen flogen herbei und wuschen es mit Wasser. Das Kind erhielt den Namen Siddhartha.

Die Weissagung durch den Seher Asita

Nachdem Königin Maya nach Hause zurückgekehrt war, rief der König einen weisen Priester namens Asita an den Hof. Dieser alte Mann sollte das Kind anschauen und aus den körperlichen Merkmalen

dessen Zukunft voraussagen. Als Asita das Kind sah, rief er erfreut: «Dein Sohn hat alle Anzeichen eines grossen Menschen. Er wird entweder einmal ein mächtiger König oder ein religiöser Führer, der einen Weg findet, um alle Menschen vom Leiden zu befreien».

Die Jugendjahre des Buddhas

Der König wollte natürlich, dass sein Sohn zu einem grossen Krieger und Herrscher heranwachsen würde. Deshalb durfte der Junge den Palast nicht verlassen. Er sollte nur von schönen und guten Dingen umgeben sein und Trauer und Leid gar nicht kennenlernen. So wuchs Prinz Siddhartha zu einem jungen Mann heran. Er heiratete eine hübsche Prinzessin, diese gebar ihm einen Sohn. Sein Leben war perfekt.

Die drei Ausflüge

Eines Tages wollte Prinz Siddhartha aber doch vor die Tore des Palastes hinausfahren und machte einen Ausflug. Dabei begegnete er einem alten Mann, der auf einen Stock gestützt nur langsam vorankam. Bei einem zweiten Ausflug sah er einen Kranken, der sich vor Schmerzen krümmte, und bei einem dritten einen gerade Gestorbenen, der von seiner Familie beweint wurde. Prinz Siddhartha war tief betroffen. Das erste Mal in seinem Leben sah er Schmerz, Leid und Kummer.

Die entscheidende Begegnung

Dem Prinzen wurde nun bewusst, dass alle Menschen irgendwann alt werden und sterben müssen. Er sah, wie sehr es die Leute schmerzte, wenn sie geliebte Menschen verlieren. Er bemerkte, wie sie darunter litten, dass sich alles ständig veränderte und sie nichts festhalten konnten. Das machte ihn sehr traurig. Als er sich zum vierten Mal auf eine Ausfahrt begab, traf er einen Mönch. Dieser Mann hatte alles, was er besass, weggegeben und nur ein einziges Kleidungsstück behalten. Er lebte von dem, was andere ihm zu essen gaben. Trotzdem schien er glücklich und zufrieden zu sein.

Die Flucht aus dem Palast

Prinz Siddhartha war tief beeindruckt. Er wollte einen Weg suchen, um all dieses Leiden zu überwinden und beschloss, dem Vorbild des Mönches zu folgen. Dazu musste er sein jetziges Leben, den Palast und auch seine Familie verlassen. Da sie ihn nicht gehen lassen wollte, ging er heimlich in der Nacht. Himmlische Wesen eilten herbei und hoben die Hufe seines Pferdes an, damit kein Geräusch zu hören war und niemand geweckt wurde. Wolken hüllten ihn ein, damit keiner ihn sehen konnte.

Der Abschied vom alten Leben

Siddhartha liess alles hinter sich, was sein Leben als Prinz bestimmt hatte. Er tauschte seine edlen Kleider gegen einen einfachen Umhang, rasierte sich eine Glatze und nahm Abschied von seinem vertrauten Diener und seinem geliebten Pferd. Ganz alleine zog er fort.

Die langen Jahre des Übens

Viele Jahre lebte Siddhartha in der Einsamkeit und unterzog sich zahlreichen schwierigen Übungen: Er sass in tiefer Konzentration, fastete für lange Zeit, wusch sich nicht mehr und bewegte sich tagelang nicht. So versuchte er, all seine Gelüste und Begierden abzulegen. Das heisst, er wollte lernen, nichts mehr besitzen und an nichts mehr festhalten zu wollen. Selbst das Bedürfnis nach Nahrung und Schlaf wollte er besiegen.

Bald war er vollkommen abgemagert, sein Gewand hing in Fetzen und sein Körper wurde immer schwächer. Da merkte er, dass körperliche Qualen ihn nicht zu einer tieferen Einsicht bringen würden. Er kam aus den einsamen Bergen zurück und begann wieder zu essen.

Die Versuchung durch Mara

Nachdem er sich wieder gestärkt hatte, setzte sich Siddhartha unter einen Baum und begab sich in eine lange und tiefe Meditation. Da versuchte Mara, der Herrscher des Bösen, ihn aus seiner Konzentration aufzuschrecken und so von der höchsten Erkenntnis abzuhalten. Erst lockte er

Siddhartha mit Reichtümern und Macht. Weil der Prinz aber freiwillig seinen Besitz und seine Königswürde abgelegt hatte, interessierte ihn dies nicht. Dann schickte Mara seine drei wunderschönen Töchter, damit sie den jungen Mann verführten. Als auch dies nicht gelang, sandte Mara eine Armee von Dämonen aus. Aber Siddhartha hatte die Wertlosigkeit des Körpers erkannt, der sowieso altern und vergehen würde. Also schreckte ihn auch dies nicht.

Der Buddha erwacht zur höchsten Weisheit

Zum Zeichen seines Sieges über Mara berührte er mit der rechten Hand den Boden und rief die Erdgöttin als Zeugin an. Da bebte die Erde und die Dämonenkrieger ergriffen die Flucht. Kurz darauf erreichte Siddhartha die höchste Erkenntnis. Er wurde zu einem Buddha, einem «(zur höchsten Weisheit) Erwachten».

Ein Leben als Lehrer

Der Buddha begann nun, anderen Menschen seine Erfahrungen mitzuteilen. Er sammelte Schüler um sich und gab ihnen seine Lehre weiter. Seine erste Lehrrede hielt er in einem Wildpark in der Stadt Sarnath. Selbst die Rehe kamen herbei, um seiner Stimme zu lauschen.

Die Besänftigung des wilden Elefanten

Immer mehr Menschen wollten die Lehre des Buddhas hören. Doch es gab natürlich auch Leute, die auf seinen Erfolg neidisch waren. Besonders sein Cousin Devadatta war so eifersüchtig, dass er mehrmals versuchte, den Buddha zu töten. Einmal soll er einen wütenden Elefanten auf ihn gehetzt haben. Das mächtige Tier zertrampelte alles, was ihm im Weg stand, und keiner konnte ihn stoppen. Als der Buddha sich vor ihm stellte und die Hand leicht anhob, wurde er jedoch ganz ruhig und kniete vor ihm nieder.

Der Buddha erlangt das «Vollkommene Erlöschen»

Im Alter von über 80 Jahren starb der Buddha. Sein Tod bedeutete für ihn das Erlangen seines höchsten Ziels. Mit dem sogenannten «Parinirvana», dem «Vollkommenen Erlöschen» verließ er den Kreislauf der Wiedergeburten und war für immer von allem menschlichen Leiden befreit. Seine Schüler und Anhänger beklagten jedoch den Verlust des hochgeehrten Lehrers. Menschen, Tiere und Geister weinten an seinem Totenbett. Sogar seine verstorbene Mutter schwebte auf einer Wolke herbei.

Die Schüler nehmen Abschied vom Buddha

Der Leichnam des Buddhas wurde in einen Sarg gelegt, so dass alle von ihm Abschied nehmen konnten. Dann wurden die körperlichen Überreste verbrannt. Die Asche sammelten seine Anhänger ein, teilten sie in acht Teile und übergaben sie den Vertretern von acht verschiedenen Königreichen. In jedem dieser Reiche bauten sie zur Erinnerung an den Buddha über der Asche einen Grabhügel. Die Schüler des Buddhas verbreiteten seine Lehren weiter. Bald kannte man seine Geschichte in ganz Indien, dann in ganz Asien und heute kennt man sie auf der ganzen Welt.

Wie entstanden buddhistische Gemeinschaften?

Schon zu Lebzeiten soll der Buddha eine Vielzahl von Anhängern gewonnen haben. Sie zogen umher und verbreiteten seine Lehre. Anfangs kamen sie nur in der Regenzeit zusammen. Bald aber bildeten sie Gemeinschaften, die nach festgelegten Regeln lebten und bestimmte Rituale durchführten.

Neu und revolutionär war, dass Menschen aus allen gesellschaftlichen Schichten in die Gemeinschaft aufgenommen wurden – Reiche und Arme, Gebildete und Ungebildete, Männer und Frauen. Wer sich

ganz dem religiösen Leben widmen wollte, verliess seine Familie und trat als Mönch oder Nonne in ein Kloster ein. Wer dem Weg Buddhas folgen und trotzdem sein weltliches Leben weiterführen wollte, wurde ein Laienanhänger.

Die gemeinsame Basis dieser Gemeinschaften waren die Worte des Buddhas. Es gab weder ein Oberhaupt aller Buddhisten noch eine zentrale Stelle, die über richtige oder falsche Auslegungen entschied. Deshalb haben sich ganz unterschiedliche Traditionen herausgebildet. Nicht nur die Lehre, sondern auch die Klosterregeln und die Lebensweise der Mönche und Nonnen können in den verschiedenen buddhistischen Gemeinschaften voneinander abweichen.

Wie wurde die buddhistische Lehre weitergegeben?

Die Worte des Buddhas bilden den Kern der buddhistischen Lehre. Schon kurz nach Buddhas Tod sollen sich seine Schüler getroffen haben, um das Gehörte untereinander auszutauschen. Da man in Indien damals noch keine Schrift kannte, lernten sie die Lehreden und Unterweisungen auswendig und sagten sie gemeinsam auf.

Mit der Entwicklung der Schrift im 1. Jahrhundert begann man, die Lehre in verschiedenen indischen Sprachen aufzuschreiben und erste grosse Textsammlungen zusammenzustellen. Mit der Verbreitung der buddhistischen Lehre in anderen Ländern Asiens, wurden die Texte in weitere Sprachen übersetzt.

Durch gesellschaftliche Veränderungen und den Kontakt mit anderen Kulturen wurde die Lehre des Buddhas immer wieder neu interpretiert und weiterentwickelt. In der Folge entstanden verschiedene buddhistische Traditionen. Deren Vertreter kommentierten nicht nur die alten Schriften, sondern verfassten auch neue Texte. Unterschiede und Widersprüche wurden damit erklärt, dass der Buddha verschiedene Lehrmethoden angewandt habe, um möglichst viele Zuhörer zu erreichen und für jeden verständlich zu sein.

Wie üben Buddhisten ihre Religion aus?

Rituale sind in allen buddhistischen Lehrrichtungen und Schulen sehr wichtig. Zum rituellen Handeln gehören beispielsweise das Aufsagen oder Abschreiben von Texten, das wohlthätige Spenden, das Herstellen von Figuren, das Beichten von negativen Taten und Verfehlungen, aber auch Pilgerreisen, körperliche Übungen und die verschiedensten Formen von Meditation sowie die Verehrung von Gottheiten, die Hilfe und Schutz versprechen. Solche Rituale werden von Mönchen und Nonnen genauso praktiziert wie von der gläubigen Bevölkerung.

Die Rituale haben vielfältige Funktionen. Sie reichen von ganz konkreten, praktischen Anliegen des täglichen Lebens bis hin zur Unterstützung bei der persönlichen religiösen Suche. Rituale können unter anderem vom Herrscher zum Schutz des Landes durchgeführt werden, von Frauen mit der Hoffnung auf eine Schwangerschaft oder von Mönchen und Nonnen wie auch von Laien als Geistesübung auf dem Weg zur Erkenntnis. Dabei schliessen sich die Funktionen keineswegs aus, sondern wirken zusammen.

Rituelle Handlungen können öffentlich in grossen Gemeinschaften oder vom Einzelnen ganz privat vollzogen werden. Deshalb gibt es riesige buddhistische Tempelanlagen mit monumentalen Hallen und Figuren, aber auch kleine private Altäre, die manchmal so winzig sind, dass man sie sogar auf Reisen mitnehmen kann.

Wie sieht der Buddhismus in der Schweiz aus?

Seit dem 19. Jahrhundert interessieren sich Menschen in Europa zunehmend für asiatische Religionen und Kulturen. Besonders der Buddhismus faszinierte, da diese Religion den Glauben an einen allmächtigen Gott nicht kennt und die Eigenverantwortlichkeit des Einzelnen betont. Philosophen wie Arthur Schopenhauer, Komponisten wie Richard Wagner oder Schriftsteller wie Hermann Hesse setzten sich in ihrem Werk mit der buddhistischen Lehre auseinander.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts begannen auch Schweizer, sich dem Buddhismus aktiv zuzuwenden und erste Gemeinschaften zu gründen. Später kamen Einwanderer aus Asien und Flüchtlinge aus Tibet, die buddhistische Traditionen aus ihren Herkunftsländern mitbrachten.

Nach Schätzung der Schweizerischen Buddhistischen Union (SBU) leben in der Schweiz heute rund 40000 Buddhistinnen und Buddhisten: Schweizerinnen und Schweizer sowie Menschen aus China, Korea, Japan, Vietnam, Thailand oder Sri Lanka. Sie praktizieren ganz unterschiedliche Formen des Buddhismus. Gleichzeitig sind viele buddhistische Elemente wie Buddhafiguren und Achtsamkeitsübungen auch für Nicht-Buddhisten Teil unserer Alltagskultur geworden.